

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Jugendaufgaben

Die Zeit der Schulentlassung ist wieder herangerückt. Damit wird mancher Vater und manche Mutter vor die Frage gestellt, was mit dem Sprössling nun geschehen soll. Eine schwierige Frage. In einer Zeit wie der gegenwärtigen doppelt schwierig zu lösen. Der Vater steht vielleicht im Felde und die Mutter weiß sich keinen Rat. Dazu die Teuerung, die dazu nötigt, jedes Familienglied zum Mitverdienst heranzuziehen. Beim Zu- bis -Lehre-Geben bleibt der Mitverdienst aus oder ist nur gering, der junge Mann aber will essen und auch bescheidet sein. Seine Ansprüche werden größer und damit die Opfer höher. Demgegenüber steht die Tatsache, daß zur Zeit für ungelernete Arbeiter, auch für junge Burschen, verhältnismäßig hohe Löhne gezahlt werden. Da ist die Versuchung sehr groß, die Schulentlassenen, statt in die Lehre, in die Fabrik oder in eine andere Beschäftigung zu geben. Lediglich des Geldverdienens wegen.

Da ist der Warnungsruf am Platze: Laßt euch nicht durch augenblicklich hohe Löhne blenden, sondern denkt an die Zukunft. Von der Berufswahl hängt das künftige Fortkommen, ein gutes Stück Lebensglück des jungen Menschen ab. Um eines augenblicklichen Vorteils wegen, der immerhin angenehm empfunden werden kann, opfert man dieses nicht. Was nützt es, wenn der Junge jetzt sofort Geld verdient, dafür aber kein Handwerk erlernt, wozu ihn Neigung und Veranlagung befähigen. Ungelernte Arbeiter kann auch der gelernte Arbeiter ausführen, wenn ihn die Not dazu veranlaßt. Umgekehrt aber geht es nicht. Der gelernte Arbeiter steht damit immer im Vorteil, abgesehen davon, daß er auch allgem. eine bessere Bezahlung erhält. Dafür hat er freilich eine mehrjährige Lehrzeit zu absolvieren, während der er entweder nichts oder nur wenig verdient. Dieser Nachteil aber wird später doppelt und dreifach aufgewogen.

Das Handwerk hat auch heute noch einen goldenen Boden. Das verstehen wir nicht in dem althergebrachten Sinne, sondern im modernen Sinne der Zeit. Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung beruht im wesentlichen auf seiner Qualitätsarbeit. Und nur mit solcher können wir uns auf dem Weltmarkt behaupten, dazu zwingen uns schon die Rohmaterialverhältnisse, mit denen wir in starkem Maße auf das Ausland angewiesen sind. Für Quantitätsware ist in anderen Ländern der Boden geeigneter. In diesem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf können wir aber nur oben bleiben mit einer erstklassigen, zu den höchsten Leistungen befähigten Arbeiterkraft. Diese aber muß herangebildet werden in einer geordneten Lehrzeit, verbunden mit einem gründlichen Fortbildungsschulunterricht. In der Herstellung von Qualitätswaren stehen wir an erster Stelle in der Welt. Wir behaupten nicht, daß etwa die ungelernete Arbeiterkraft nicht auch ihren Anteil daran hätte, im Vordergrund aber steht unser hochqualifizierter gelernter Arbeiterstamm. Insofern hat die Erlernung eines Handwerks einen goldenen Boden für das gesamte deutsche Volk, weil es erst dadurch zu den höchsten Leistungen befähigt wurde.

Die Berufswahl ist auch von starkem erzieherischen Einfluß auf den jungen Menschen. Die Erlernung eines Handwerks erfordert die ganze Konzentrierung des Interesses für den zukünftigen Beruf. Eine Aufgabe, ein Lebenszweck tut sich auf, der erfüllt werden muß. Der Lehrling hat ein Ziel vor sich, er schwärmt nicht in der Unsicherheit des jungen ungelerneten Arbeiters, der heute hier und morgen woanders und an etwas anderem beschäftigt ist. Für die Willensbildung ist das von großer Bedeutung. Erwachender Berufsstolz und der Wille, ein tüchtiger Geselle im Fach zu werden, sind geeignet, aufrechte und überzeugte Arbeiter, ernste Männer heranzubilden.

Wir sagen also, lasse sich niemand durch die augenblickliche schwierige Zeit und den lockenden schnellen Geldverdienst dazu verleiten, seinen Sohn vom Erlernen eines Handwerks abzuhalten. Der Krieg geht mit uns die längere Zeit gehen verüber,

sie können nicht ewig dauern. Was aber im Augenblick an der Ausbildung des jungen Nachwuchses verläßt wurde, läßt sich nicht wieder einholen.

Nun ein anderes. Mit Ostern ist die Lehrzeit für Tausende junger Arbeiter zu Ende. Sie streifen die Bande des Lehrverhältnisses ab und treten damit in den Kreis der Gesellen. Was haben wir in diesem Augenblick zu tun? Es ist unsere Pflicht, daß wir uns der jungen Gesellen annehmen. Treten sie schon ein in unsere Gemeinschaft, dann sollen sie es ganz tun: sie müssen Mitglieder ihrer Berufsorganisation werden. Sie sind die Träger der Zukunft. In der jetzigen schwierigen Zeit sind sie uns besonders wichtig. Junge Bäume sind noch biegsam, gewinnen wir die angehenden Gesellen des Bauberufes recht früh, machen wir sie auf ihre Ständeververtretung aufmerksam, dann werden wir tüchtige Gewerkschafter, standesbewusste Arbeiter aus ihnen machen.

Es mag wohl richtig sein, daß der Sinn der jungen Gesellen gegenwärtig den kriegerischen Ereignissen näher steht, wie irgend etwas anderem. Das ist verständlich und auch nicht zu tadeln. Inmal mancher darunter ist, der auch bald des Kampfes bunten Rod tragen wird. Dieses darf uns trotzdem nicht abhalten, den Sinn der jungen Mitarbeiter auf die Organisation, die Ständeververtretung, hinzuwirken, und sie mit deren geistigen Inhalt vertraut zu machen.

Es wird zurzeit soviel über Verrohung der Jugend geklagt. Überall, in Sitzungen und Konferenzen befaßt man sich damit, eine Anzahl Überkommandos haben sich zu abwehrenden Maßnahmen genötigt gesehen. Die schwere Hand, der Einfluß des Vaters fehlt in großem Umfange, die Mutter ist nicht stark genug um die wilden Triebe im Jügel zu halten. Dazu treten vielfach höhere Löhne, die nicht immer gute Verwendung finden. Der Krieg läßt die jugendliche Phantasie einen sehr großen Einfluß aus, der aber nicht immer verbedacht wird. Heldentum und Treue, Kameradschaftlichkeit und Opfermut sind hohe Tugenden, die jugendliche Phantasie verirrt sich jedoch zu leicht in Rowdintum und anderen Untugenden was ihnen als „Heldentum“ erscheint. Schundliteratur und manche unbedachte Presseäußerung nähren diese Triebe. Ohne Zweifel tun sich hier Gefahren auf, denen früh genug entgegen gewirkt werden muß.

Wir beugen ihnen zum Teil vor, wenn wir die jungen Menschen der gewerkschaftlichen Organisation zuführen, und sie recht viel damit in Anspruch nehmen. Je weniger Zeit sie für unnütze Dinge, die ihrer Erziehung schädlich sind, finden, um so besser. Holt sie zur Mitarbeit heran, gebt ihnen eine Aufgabe in der Organisation. Wir sind zudem genötigt, jede verfügbare Kraft zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Kreis der Personen, der zu Vertrauensposten fähig und willens ist, ist ohnehin gering. Nutzen wir daher die jugendliche Kraft, die gewiß dankbar das in sie gesetzte Vertrauen lohnt.

Inbesondere sollen sich unsere jugendlichen Mitglieder um die Gewinnung ihrer Kameraden bemühen. Wir stehen am Frühlingsschwung. Da müssen alle Kräfte zur Stärkung des Verbandes wirksam sein.

### Wir und unsere Gegner

Bekanntlich will uns England nicht nur wirtschaftlich, sondern auch finanziell aushungern. Ein englischer Staatsmann war es, der das Wort vom letzten Pfennig aussprach, das heißt, wer den letzten Pfennig hat, der ist der Sieg sicher. Später redete er schon vom letzten Pfund. Diese Worte wurden ausgesprochen in der sicheren Erwartung, daß der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands bald komme, England aber infolge seiner finanziellen Überlegenheit den glatten Sieg in der Tasche habe. Seitdem sind allerdings Monate vergangen. Der Zusammenbruch Deutschlands ist nicht erfolgt, dagegen haben unsere Heere auf allen Schlachtfeldern beispiellose Erfolge erzielt. Wir haben aber auch seit einiger

Zeit aus England selbst in immer verstärktem Maße Stimmen gehört, die die finanzielle Überlegenheit des Inselreiches in Zweifel zogen. Insbesondere wegen der ganz gewaltig gestiegenen Kriegskosten. Es wurde erklärt, das Reich könne auf längere Dauer diese Lasten nicht tragen, ohne zum Zusammenbruch zu kommen. In der Tat können wir auf diese Entwicklung bauen.

Es ist das Verdienst des jetzigen Staatssekretärs Dr. Helfferich, schon früher die finanzielle Leistungsfähigkeit der kriegsführenden Staaten unter dem Gesichtswinkel der von ihnen zu leistenden Kriegsausgaben einer Prüfung unterzogen zu haben. Das hat er auch jetzt wieder ausführlich seiner Rede zur Begründung der neuen Steuererlässe getan. Sie beleuchten blickartig die Situation. Er führte unter dem lebhaften Beifall des Reichstages aus:

„Während wir über die Steuern beraten, vollzieht sich draußen im Lande die Zeichnung der vierten Kriegsanleihe, die neue große Macht, die wir daheim unseren Gegnern liefern in dem Kriege, der auch auf dem Gebiete von Wirtschaft und Finanzen ausgedehnt wird. Der Feind hat erlaubt, warum es sich für ihn und uns handelt. Wir haben bis jetzt allen gegnerischen Maßnahmen auf dem Wirtschaftsbiete die Spitze geboten. Keiner unserer Gegner hat bisher das Maß unserer Leistungen erreicht. Wir haben bisher rund 25 Milliarden durch Kriegsanleihen aufgebracht. Frankreich hat mit seiner sogenannten „Siegesanleihe“ noch keine 10 Milliarden aufbringen können, und England hat durch mehrere Anleihen bisher nur 18-19 Milliarden erzielt. Das über Erwarten günstige Ergebnis der Septemberanleihe hat uns die Möglichkeit geboten, bis zu diesem Frühjahr ohne neue Anleihen auszukommen, und jetzt, wo wir die neue Anleihe bringen, dürfen wir uns vertrauensvoll wieder an das deutsche Volk wenden. Nach der Begebung dieser Anleihe werden wir abermals der einzige kriegsführende Staat sein, der seine gesamten Kriegskosten durch langfristige Anleihen gedeckt hat, während England 15 Milliarden kurzfristige Anleihen hat und Frankreich diese Summe noch überschreiten wird. In den letzten Monaten des verfloffenen Jahres hatten sich die Kriegskosten über den Stand von zwei Milliarden erhoben. Die Kriegsausgaben der Monate Januar und Februar sind aber unter den Betrag von zwei Milliarden zurückgegangen. (Bravo!) Wir dürfen erwarten, daß wir diese Ausgabe auch im Monat März nicht mehr erreichen werden. Das heißt, daß unsere Kriegsausgaben heute kaum nennenswert höher sind, als vor einem Jahre. (Beifall.) Das ist erreicht worden trotz der erheblichen Ausdehnung des Kampfgebietes und trotz der wesentlichen Steigerungen der Preise für alle Bedarfsartikel. Englands tägliche Kriegsausgaben betragen 90-100 Millionen, sie sind jetzt um 50 Prozent höher als die unseren. (Hört, hört!) Auf den Kopf der Bevölkerung macht das in England zwei Mark, bei uns nur eine Mark pro Tag. Frankreichs tägliche Kriegskosten sind ungefähr ebenso hoch wie die unseren, und Rußland hat unsere Kriegskosten gleichfalls erreicht. Waren unsere Kriegskosten in den ersten fünf Monaten des Krieges um rund ein Drittel höher als die Englands und Frankreichs, so hat England jetzt 50 Prozent höhere Kosten und Rußland und Frankreich haben uns erreicht.“

Alles in allem betragen die täglichen Kriegsausgaben der gegnerischen Nationen mindestens 240 Millionen, die unsere und unserer Verbündeten nur 110 Millionen. Im Dezember sagte ich, wir geben nicht viel mehr als halb so viel aus, als unsere Gegner, heute kann ich sagen, unsere Ausgaben bleiben nicht unerheblich hinter der Hälfte derjenigen unserer Gegner zurück. Insgesamt belaufen sich unsere Kriegsausgaben auf 50 bis 55 Milliarden, die unserer Gegner auf 100 bis 105 Milliarden, das Verhältnis also wie 1:2. Mit der gleichen Zuversicht, wie die Entwicklung des Kriegswandels und des Kriegserfolges, kann uns die Erfüllung

der finanziellen Verhältnisse erfüllen. Unsere Kriegsanleihen haben sich erneut zu starken Kapitalien verdichtet. Die Entlastung der Darlehnskassen, der günstige Stand der Reichsbank, die Einlagen bei den Sparkassen legen Zeugnis davon ab. Speziell über die Sparkassen noch einige Zahlen. In Frankreich haben sie durch den Krieg erhebliche Einbuße erlitten, die Zahl der Einleger ist dort seit 1914 erheblich zurückgegangen; bei uns haben die Sparer von 5 990 000 sich auf 6 270 000, also um 280 000, vermehrt. Der Zuwachs im Jahre 1915 war größer als in Friedenszeiten. Auch der Betrag der Einlagen ist in Frankreich um 280 Millionen Francs zurückgegangen. Bei uns aber brachten die Jahre 1914 und 1915 einen Zugang von 4 600 000 000 Mark. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen von 4 1/2 Milliarden sind also restlos aus den Zugängen beglichen worden. Inzwischen sind auch im Jahre 1916 wieder neue Zugänge im Betrage von 140 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Sparkassen stehen also jetzt nach der langen Kriegsdauer und nach einer Ausgabe von 4 1/2 Milliarden an Kriegsanleihe um 500 Millionen Mark besser, als im Jahre 1914. Und das sind Ersparnisse der kleinen Leute, die trotz der Kriegsnot sich zu gewaltigen Summen zusammenbalken.

Das gibt uns das Vertrauen, daß es gelingen wird, auch die vierte Kriegsanleihe zu einer Volksanleihe im wahren Sinne des Wortes zu machen, die beweist, daß unsere finanzielle Kraft ebensowenig gebrochen ist und gebrochen werden kann, wie der Kampfesmut unserer Truppen. (Sehhafter Bravo!) Unsere Feinde, die ihre Hoffnungen auf unsere Erschöpfung gesetzt haben, fangen allmählich an zu begreifen, daß diese Hoffnung eitel ist. Deshalb beobachten sie diesmal den Gang der neuen Anleihe mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Sie arbeiten mit allen Mitteln, um unsere Erfolge zu vereiteln. Ihre Presse verbreitet überall die wahrhaftigsten Lügen über unsere Finanzlage. Sie berichtet über Zahlungs-einstellungen der solventesten Welthäuser; Banken, die stets funktioniert haben, werden bankrott gesagt. In Deutschland selbst werden durch Agenten allerhand Gerüchte in Umlauf gesetzt, die dazu bestimmt sind, vor der Zeichnung auf die Kriegsanleihe abzuhalten. Diesen Agenten und Gerüchten muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Das Deutsche Reich hat für seine Kriegsanleihen sein Wort und seinen Kredit verpfändet, das deutsche Volk mit seiner Arbeitskraft und seinem Grund und Boden steht hinter den Anleihen und ist gut dafür. Wir haben noch sechs Tage vor uns. In diesen sechs Tagen gilt es, noch alle Kräfte anzuspannen, um die Anleihe zu einem Erfolg zu machen, um dem Feinde zu zeigen, daß er die Rechnung auf ihr Fehlschlagen ebenso fallen lassen muß, wie die Hoffnung, uns zu schlagen. Mehr als je kommt es darauf an, Geschlossenheit und Kraft zu zeigen. Das spähende Ausland muß aufs neue erfahren, daß alle Hoffnung auf Sieg eitel ist, daß ein Wille zum Sieg alle Deutschen unlösbar zusammenschließt. (Beifall.) Der Feind, der von der Zerschmetterung des preußischen Militarismus redet, und in Wirklichkeit die Verkrüppelung der deutschen Volkskraft meint, soll aufs neue erfahren, daß wir in der Heimat ebenso wie auf dem Schlachtfelde wie ein Mann zusammenstehen, daß wir entschlossen sind, das Höchste zu leisten. Wenn draußen unsere braven Jungen mit heldenhaftem Mute die feindlichen, Tod und Verderben speienden Feuerströme erstickten, so müssen sie wissen, daß auch wir unsere Pflicht erfüllen, daß der Sieg uns gehört und uns gehören muß. Unsere Truppen haben ein Recht darauf, daß auch wir in der Heimat uns ihrer würdig erweisen, daß auch zu Hause jeder, soweit es in seiner Kraft steht, zum Sieg und zum Frieden beiträgt. (Sehhafter Beifall und Handklatzchen.)

Das sind Worte, die einen tieferen Inhalt haben, als die Klappschereien unserer Feinde. Sie lassen uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

### Zum Wiederaufbau Ostpreußens

Der Wiederaufbau Ostpreußens soll in diesem Jahre noch mehr gefördert werden wie 1915. Wurden im vorigen Jahre etwa 14 Prozent der zerstörten Gebäude wiederhergestellt, so ist 1916 ungefähr mit dem doppelten Prozentsatz zu rechnen, es werden dieses ungefähr 9-10 000 Gebäude mit einer Baukostensumme von 70 Millionen Mark sein. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß dieses nicht etwa alles bedürftige Häuser sind, sondern zu mehr wie zur Hälfte aus Holz- und landwirtschaftlichen Gebäuden bestehen.

Eine Anzahl unserer Verbandsglieder, hauptsächlich aus den östlichen Provinzen, hat bereits im vorigen Jahre in Ostpreußen gearbeitet. Es steht zu

wünschen, daß in diesem Jahre noch mehr Kollegen nach Ostpreußen kommen, um beim Wiederaufbau tätig zu sein. Zur Zeit sind die Löhne allerdings noch nicht tariflich aber sonst wie geregelt, es steht jedoch zu hoffen, daß dieses in allernächster Zeit geschieht. Zur Zeit werden Stundensöhne von 85 bis 90 Pfg., auch vereinzelt von 1 Mark gezahlt. Bezüglich der Beschäftigung wird in den allermeisten Fällen eine gemeinsame Küche eingerichtet, in der eine Frau das Essen zubereitet. Daß die Preise für Lebensmittel in Ostpreußen nicht niedriger sind, wie in den übrigen Teilen des Reiches, sei ebenfalls mitgeteilt. Es muß also damit gerechnet werden, daß pro Tag 3,50-4,00 Mark für Lebensmittel und sonstigen Ausgaben verauslagt werden. Dieses genau abzuwägen oder anzugeben geht schon deshalb nicht, da die sonstigen Ausgaben bei allen Kollegen nicht gleich sind. Für Unterkunft soll, wie auch die Provinzialregierung versicherte, den Verhältnissen entsprechend gesorgt werden. Bisher ließen die Unterkunftsverhältnisse im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Ganz werden auch in diesem Jahre diese Mißstände nicht alle beseitigt werden, weil das in den Verhältnissen begründet liegt. Die Ostpreussischen Einwohner wohnen ja heute noch mit mehreren Familien recht oft in einem einzigen Zimmer, ja noch viel schlechter. Aber nach und nach wird es in dieser Beziehung besser und es soll und muß auch dafür gesorgt werden, daß die Bauarbeiter, welche den Wiederaufbau bewerkstelligen, menschenwürdige Unterkunftsräume haben. Wer allerdings besondere Ansprüche an die Wohnverhältnisse stellt, etwa als wenn er zu Hause wäre, für den ist es besser, er kommt nicht ins Aufbaugesbiet, denn solche Bequemlichkeiten können ihm wohl nur in den seltensten Fällen gewährt werden.

Kollegen, welche in diesem Jahre in Ostpreußen zu arbeiten gedenken, wollen sich an den Bezirksleiter unseres Verbandes, Kollegen Aug. Schönckas, Königsberg i. Pr., Altstädtische Bergstraße 50, melden. Dieses ist auch deshalb besonders notwendig, wegen der Zusendung von Jahretausweisen, worauf eine Ermäßigung des Fahrgeldes um die Hälfte eintritt. Dieses ermäßigte Fahrgeld wird den Kollegen, wenn sie die Arbeit durch den Arbeitsnachweis erhalten, zurückerstattet. Kollegen, welche auf eigene Faust nach Ostpreußen fahren, haben hierauf keinen Anspruch.

Sobald die Kollegen Arbeit in Ostpreußen angenommen haben, müssen sie sich nach ihrer Ankunft auf der Baustelle sofort bei dem Unterzeichneten anmelden, damit in der Zusendung der Baugewerkschaft keine Unterbrechung eintritt. Vom Bezirkssekretariat wird dann weiter dafür gesorgt, daß die Kollegen ihrer Beitragspflicht genügen können. Ich bitte alle Kollegen, welche nach Ostpreußen kommen, vorstehendes beachten zu wollen.

Königsberg, den 14. März 1916.  
Aug. Schönckas,  
Altstädtische Bergstraße 50.

### Allgemeines

Das Eisene Kreuz erhielten folgende Kollegen: **Joh. Rittmeier II.**, Mitglied der Zahlstelle Resselöden; **Emil Heinen**, Mitglied der Zahlstelle Godesberg; **Karl Kaminiski**, **Onstob** **Aufsternmühlen** und **Friedrich Aufsternmühlen**, Mitglieder der Zahlstelle Essen, **Stuttature Peter Hof. Sach.**, Mitglied der Zahlstelle Dieburg. Zu Unteroffizieren befördert wurden die Kollegen **Felix Dölle**, Mitglied der Zahlstelle Beuren und **Wih. Müller**, Mitglied der Zahlstelle Lönigesmühle.

**Großstädtische Kartoffelrationen.** Zur Behebung der Unzulänglichkeiten in der Kartoffelversorgung gehen jetzt immer mehr Großstädte zur Einführung von Kartoffelarten über. Dabei spielt für die Verbraucher die Kartoffelration die Hauptrolle, da die Erbsucht die Grundlage der ganzen Ernährung im Kriege ist. Die Meinungen über das zum Sattwerden notwendige Kartoffelquantum pro Tag gehen recht weit auseinander. Der preussische Landwirtschaftsminister wollte der ländlichen Bevölkerung 1 1/2 Pfund, der städtischen dagegen 1 Pfund zugeföhren. Viele Städte wollen unter Verujung auf die Reichskartoffelstelle die gleiche Menge, wenn nötig für Schwerarbeiter auf Zusatzarten etwas mehr, bewilligen. Diese Nation hält dagegen der Kriegsausgleich für Konjumenteninteressen für viel zu niedrig. Er glaubt zwar auch nicht, daß der von physiologischer Seite unter Berücksichtigung des Ausfalls vieler anderer Nährwertträger auf etwa 1800 Gramm für den ausgewachsenen Menschen errechnete Kartoffelbedarf, weil unüberdäulich, im Durchschnitt beschafft werden müsse. Aber auf Grund einer Kundfrage bei seinen Ausgehenden im ganzen Reiche und in den verschiedenen wertvollen Bevölkerungsstufen ist er auch angeht das ungewöhnlich großen Abfalls, unter Einrechnung der Kinder, doch für Beamte und Angestellte etwa 1 1/2 Pfund und für Arbeiter und unbewährte Kriegskriegler etwa 2 1/2 Pfund zum Sattwerden erforderlich zu sein. Das würde zwar eine nicht geringe, aber unerlässliche Mehrarbeit für die Stadtverwaltungen mit sich bringen. Da jedoch nach sehr beachtenswerten Mitteilungen aus angrenzenden landwirtschaftlichen Kreisen schon der geringste Land-

arbeiter, dem jetzt viele in der Stadt selteneren Genüsse wie Fleisch, Mehl und Milch zur Verfügung stehen, nicht nur die vom Minister zugesagten 1 1/2 Pfund, sondern sicher das Doppelte benötigt — von den unqualifizierten Wanderarbeitern und russischen Gefangenen mit fünf und mehr Pfund ganz zu schweigen —, so wird man die Forderung des Verbraucheranschlusses nach rund 2 Pfund auch für hiesige Verhältnisse als nicht unbillig ansehen können. Bei energischer Durchführung der bestehenden Bestimmungen dürften sich die hiernach ergebenden Kartoffelmengen gewiß auch beschaffen lassen.

**Ehrliche Arbeit und bornierter Kostengeist.** In Posen existiert ein „Musikverein Posen“, dem eine junge Schneiderin angehört, die während des Krieges eine Stelle als Briefträgerin angenommen hat. Kurze Zeit nachdem das junge Mädchen der Frau des Dirigenten des Musikvereins, Kinderarzt und Postvertrauensarzt Dr. Buraw, auf der Straße mit der Brieftasche begegnet war, erhielt sie folgendes Schreiben:

„Posen, den 11. Februar 1916.  
Fräulein Gr. . . . . Posen.

Es sind im Kreise des Vereins „Damenchor des Musikvereins“ Bedenken laut geworden, ob Ihre jetzige Beschäftigung als Briefträgerin sich mit den Grundsätzen des Vereins deckt. Der Vorstand des Vereins hat in seinem Interesse deshalb beschlossen, Sie zu ersuchen, den Proben und Aufführungen, solange Sie Ihrer jetzigen Beschäftigung nachgeben, fernzubleiben. Eventuell gefälliges Notenmaterial wollen Sie, bitte, bald dem Verein wieder zustellen.

Der Vorstand des Vereins „Damenchor des Musikvereins Posen.“  
(Unterschriften.)

Es ist durchaus richtig, daß die Intoleranz mit der Borniertheit wächst. Und sie versucht sich immer an untauglichen Objekten. Wäre das junge Mädchen zu Hause geblieben und hätte unserem Herrgott die Tage abgestohlen, dann bliebe sie der weiteren Mitgliedschaft im „Damenchor“ würdig; nun sie aber einer ehrlichen Beschäftigung nachging, die zudem aus der Not des Krieges geboren war, wurde sie unwürdig. Dem Vorstand des „Damenchors“ täte ein Privatstimmium aus ungebrannter Sache sehr gut, vielleicht täte ihm das Unwürdige seines bornierten Kostengeistes zum Bewußtsein. Derweilen dieser Vorstand die Zeit zu solchem Beschluß findet, sterben Tausende an den Fronten, und andere mühen sich ab, um die Not und die Schmerzen des Krieges zu lindern. Sollte er sich nicht lieber in der barmherziger Fürsorge betätigen, als wie ehrliche und arbeitstüchtige Menschen zu kränken und ehrlicher Arbeit ein ähnelndes Brandmal aufzudrücken? Herr, sende Erleuchtung!

**Lebensmittelversorgung als Werbemittel für die Gelben.** Wie der „Vergnapp“, das Organ des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter, mittels der Lebensmittellieferungen verschiedener, den Verkauf von Lebensmitteln durch ihre Wertvereine vornehmen zu lassen. Mit dem Vordringen billigerer Lebensmittel sucht man auf trübe Art die Agitation der Gelben zu fördern. Der „Vergnapp“ spricht aus, daß sie damit wohl kein Glück haben. Die Bergarbeiter hätten nichts dagegen, wenn Lebensmittel allgemein Lebensmittel verteilten; geschähe dies jedoch zu so durchsichtigen Zwecken, dann würde dies nur verzögernd auf die Arbeiter, vor der Zwecklosigkeit ganz abgesehen.

**Vom Berliner Arbeitsmarkt Ende Februar.** Auf dem männlichen Arbeitsmarkt kam es zu größeren Arbeiteranforderungen für den Westen. In der Metallindustrie stieg nach den Berichten des Verbandes Berliner Metallindustrieller die Nachfrage nach Metallarbeitern ungeföhrt um das Doppelte. In der Industrie elektrischer Akkumulatoren sowie in der Automobilindustrie, die dauernd mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, waren in einigen Abteilungen Ueberstunden notwendig. Im Fahrzeugbau ist eine Verschlechterung eingetreten, so daß nicht alle sich meldenden Arbeitskräfte untergebracht werden konnten. In der Holzindustrie war im allgemeinen ein leichtes Ansteigen zu bemerken. In der chemischen Industrie waren männliche Arbeitskräfte dauernd knapp. In der Buchbinderei war ein großes Bedürfnis nach männlichen Hilfskräften. Bei dem paritätischen Arbeitsnachweis für das Buchbindergewerbe in Berlin stiegen die offenen Stellen von 35 auf 93. — Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte ist im allgemeinen keine Verbesserung eingetreten. In der Buchbinderei und Kartonagen-Industrie wurden weniger weibliche Arbeitskräfte verlangt, als in der Vorwoche. In der Damenkonfektion werden noch immer tüchtige Arbeiterinnen stark gesucht. Die Nachfrage nach weiblichem Kontorpersonal stieg gegenüber der Vorwoche, doch haben auch noch mehr Neumeldungen in der Berichtswoche im Vergleich zur Vorwoche stattgefunden. Das Ansteigen auf dem Arbeitsmarkt für weibliches Dienstpersonal dauert an. — Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Groß-Berlins betrug die Zahl der vermittelten männlichen offenen Stellen 2655, die der weiblichen 2338. An offenen Stellen waren für männliche Arbeitskräfte 3207, für weibliche 2631 vorhanden. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden stellte sich auf 3022, die der weiblichen auf 3231.

**Hinter den Weiberrück.** Wie bekannt, werden durch die englische Behörde die Verheirateten begünstigt. Die Unverheirateten sollen zuerst der Einberufung verfallen. Das hat zur Folge gehabt, daß die Ehegeschickungen in England gewaltig gestiegen sind. Sie betragen in England und Wales im dritten Quartal 1915 206 134 oder 2,8 auf das Tausend der Bevölkerung, eine Höhe, die seit der Einrichtung der Zivilstandsregister noch nicht erreicht wurde. Das besagt mit anderen Worten, daß zahlreiche Engländer sich hinter den Weiberrück verkröhen

haben, er muß ihnen als Schuttschild gegenüber dem Krieg dienen. Der große Mannschaffsbedarf konnte jedoch auch die Verheirateten auf die Dauer nicht entbehren, denn diesmal muß ja England selbst auch Krieg führen. Als die Einberufung an die Verheirateten kam, protestierten diese in zahlreichen Versammlungen dagegen. Sie erinnerten Lord Derby, den großen Heerführer, an sein gegebenes Versprechen, die Verheirateten zu schonen. Sie scheinen Erfolg gehabt zu haben, denn Lord Derby soll mit Rücksicht drohen. Die englische Regierung aber weiß wieder einmal nicht, was sie tun soll. Öffentlich respektiert sie den Weibervolk.

**Petroleum.** Unsere Knappheit an Petroleum rührt in der Hauptsache daher, daß wir in der Zufuhr von Nordamerika abgeschnitten und mit Rußland im Kriege liegen. Beide Länder stehen in der Gewinnung von Petroleum an erster Stelle. Sie erzeugen drei Viertel der Weltproduktion an Petroleum. Die Vereinigten Staaten erzeugten im Jahre 1912 297 Millionen Meterzentner Petroleum, Rußland 93 Millionen. An dritter Stelle stehen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, die beide etwa gleichviel, nämlich je rund 20 Millionen Meterzentner produzieren. Von der übrigen Produktion entfällt der größte Teil auf Niederländisch-Indien, Britisch-Indien, Japan, Peru und Mexiko. Was die Petroleumversorgung Deutschlands anbetrifft, so bezogen wir bisher 60,3 Prozent unseres Bedarfs aus den Vereinigten Staaten, 17,6 Prozent aus Oesterreich-Ungarn, 11,2 Prozent aus Rußland, 7 Prozent aus Rumänien und 4 Prozent aus Niederländisch-Indien. Aus Rußland und aus den überseeischen Staaten hört die Zufuhr während des Krieges naturgemäß auf. Als wichtigstes Bezugsgebiet bleibt daher für uns Oesterreich-Ungarn übrig. Der Selbstverbrauch Oesterreich-Ungarns an Petroleum ist nicht so sehr groß; er erreichte im Jahre 1913 eine Höhe von 3,1 Millionen Meterzentner oder von etwas mehr als 6 Kilogramm pro Kopf, während der Petroleumverbrauch in Deutschland mehr als 17 Kilogramm pro Kopf betrug. — Das österreichische Petroleum wird fast ausschließlich in Galizien gewonnen. Nun war das Gebiet der galizischen Petroleumquellen bekanntlich lange Zeit von den Russen besetzt, bis Mitte des Jahres 1913. Heute aber besitzt Oesterreich über die galizischen Produktionsgebiete wieder freie Verfügung. Hinzu kommt, daß die Russen die Petroleumanlagen in Galizien ziemlich geschont haben, und zwar mit Rücksicht auf ihre Verbündeten, weil sehr viel französisches, belgisches und auch englisches Kapital in der galizischen Petroleumindustrie angelegt ist. Andererseits war es für die Russen während der Besetzung schlecht möglich, die Petroleumquellen auszubeuten, weil die Oesterreicher bei ihrem Weggange wichtige Maschinenteile mitgenommen hatten. — Der galizischen Petroleum-Industrie ist es daher vorbehalten, uns wichtige Dienste zu leisten.

## Wirtschaftliche Bewegung

### Tarifverhandlungen für das rheinisch-westfälische Stueckgewerbe

Am 13. März d. J. fanden in Düsseldorf zwischen dem zuständigen Arbeitgeberverband und den beteiligten Arbeiterorganisationen Verhandlungen über die Verlängerung des Tarifvertrages für das rheinisch-westfälische Stueckgewerbe statt. Man einigte sich auf eine Verlängerung des Vertrages bis zum 31. März 1917. Eine Teuerungszulage gestanden die Arbeitgebervertreter grundsätzlich zu. Ueber die Höhe derselben wollten sie noch nicht verhandeln, sondern erst die Arbeiterforderungen der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes unterbreiten und dazu Stellung nehmen. Nach dieser Generalversammlung sollen die Arbeiterverbände zu neuen Verhandlungen geladen oder über die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes schriftlich unterrichtet werden. Ein von Arbeitgeberseite gewünschtes Zugeständnis, die Arbeitszeit auf Wunsch einzelner Arbeiter um eine Stunde verlängern zu dürfen, wurde von Arbeitgeberseite nicht gemacht. Die Vertreter der Arbeiter wiesen darauf hin, daß Ueberstunden auch nach dem bisherigen Vertrage in bestimmten Fällen zulässig sind. Bei eintretendem Mangel an Arbeitskräften oder in anderen dringenden Fällen wird eine Verständigung über Längerarbeiten in den Schlichtungskommissionen oder zwischen den zuständigen Organisationsleitungen leicht möglich sein. Einer willkürlichen Verlängerung um eine Stunde könne nicht zugestimmt werden.

### Fleisch und Fett im In- und Auslande

Ueber die Erzeugung und den Verbrauch von Fleisch, Fett, Milch und Butter in Deutschland und einigen anderen Kulturstaaten Europas, insbesondere Großbritannien, enthält ein Bericht der Staatshaushaltskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses (erstattet von dem Abgeordneten Dr. Hoersch, Aculirchen) über „die Viehbestände und die Fleisch-, Fett-, Milch- und Butterversorgung während des Krieges“ (Drucksache Nr. 67) interessante Angaben.

Während im Jahre 1880 erst 30 Kilogramm Fleischgenuss jährlich auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands gekommen sind, hat dieser sich zu Anfang der neunziger Jahre schon auf mindestens 40 Kilogramm gehiebt und ist nunmehr schon seit einer Reihe von Jahren

### Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung jeder geordneten Geschäftsführung. Am Sonntag, den 26. März, ist der vierte Beitrag für das Jahr 1916 fällig.

bis zu 54 Kilogramm angewachsen. Damit ist innerhalb von zwei Jahrzehnten, von 1890 bis 1910, der jährliche Fleischverbrauch Deutschlands um 77 Prozent angewachsen. Diese in keinem anderen Lande Europas erreichte Konsummenge ist bis auf einen Restbetrag von 1 bis 6 Prozent in Deutschland selbst erzeugt worden. Hierzu ist nicht nur eine wesentliche Steigerung unserer Bestände nötig gewesen, die bei den Schweinen in den 20 Jahren von 1892 bis 1912 volle 80 Prozent, bei den Rindern 14,9 Prozent betragen hat, sondern es mußte eine außerordentliche Veredelung unserer Viehbestände stattfinden, unter der eine Steigerung der Futterverwertung, eine Hebung der Fruchtbarkeit, der Nutzungsleistungen jeder Art und auch eine bevorzugte Entwicklung solcher Körperteile zu verstehen ist, die für den menschlichen Konsum einen besonderen Wert haben. Ganz besonders groß sind auch die Fortschritte auf dem Gebiete der Milchviehhaltung; denn die Molkeerzeugnisse, die im Jahre 1900 einen Wert von 1640 Millionen Mark in Deutschland hatten, sind im Jahre 1912 bereits auf 3500 Millionen Mark veranschlagt worden. Wir haben damit eine Steigerung der Molkeerzeugnisse in den 12 Jahren von 1900 bis 1912 um 113,4 Prozent zu verzeichnen gehabt. Man kann aus diesen Zahlen ersehen, daß die tierischen Erzeugnisse gegenüber dem tatsächlichen Bevölkerungszuwachs um ein Vielfaches mehr angewachsen sind; denn die Bevölkerungszunahme zwischen den Zählungen von 1890 und 1910 hat nur 31,4 Prozent betragen.

Das Uebergewicht Deutschlands in der Versorgung mit Viehprodukten während der Kriegsjahre wird besonders klar durch einen Vergleich mit den übrigen Kulturstaaten Europas. Während unsere Eigenproduktion an Schlachtgewicht aller zum menschlichen Genuss geeigneten Nutztiere (einschließlich von Geflügel und Wildarten) 3 400 000 Tonnen im Jahre 1913 ausgemacht hat, ist England nicht über eine Produktion von 1 257 700 Tonnen hinausgekommen. Dies hat zur Folge gehabt, daß England nicht weniger als 48 Prozent des gesamten Fleischverbrauchs aus dem Auslande hat einführen müssen. Jedoch ist mit den Zahlen der erzeugten Fleischmenge noch keineswegs der volle Unterschied zwischen unserer und der englischen Leistung nachgewiesen. England ist auf eine Einfuhr von 11 Kilogramm Rindfleisch und 6,6 Kilogramm Hammelfleisch für den Kopf der Bevölkerung angewiesen. Diese aus dem Auslande benötigte Menge wird aber für das Rindfleisch zu 20 Prozent, für das Hammelfleisch zu 70 Prozent in der Form von Gefrierfleisch (nicht etwa von Mählfleisch) angeliefert. In bedeutsamer Weise bildet sich aber ein Unterschied zwischen englischer und deutscher Fleischkost noch dadurch heraus, daß wir in Deutschland 62 Prozent des Fleischverbrauchs in Gestalt von Schweinefleisch, 35 Prozent als Rindfleisch und nur 3 Prozent als Hammelfleisch zu uns nehmen, während bei den Engländern die Zahlen sich verhalten wie: 30:45:25. Das Schweinefleisch ist aber gerade für eine handarbeitende und sich im Freien bewegende Arbeiterschaft von unendlich viel größerer Bedeutung als die übrigen Fleischarten. Nach einer Zusammenstellung von Professor Rubner stellt sich in den einzelnen Staaten der Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in den letzten Friedensjahren wie folgt:

Deutschland . . . . .	52,3 Kilogramm
England . . . . .	47,6 „
Frankreich . . . . .	33,6 „
Oesterreich-Ungarn . . . . .	29,9 „
Rußland . . . . .	21,6 „
Italien . . . . .	10,4 „

Stellt man nun die jährliche Leistung unserer Viehbestände danach zusammen, was diese uns an Milch, Milchprodukten, Fleisch, Fett, Blut, Häuten, Wolle, Haaren, Knochen, an Steigerung der Lebendgewichte und der Fruchtqualitäten, aber auch an Arbeitsleistungen im landwirtschaftlichen Betriebe bringen, so kommt die Endsumme nach der Berechnung des Berichterstatters auf rund 10 Milliarden Mark.

## Verbandsnachrichten

**Verwaltungsstelle Dsnabrad.** Am 27. Februar d. J. fand die Jahresversammlung der Verwaltungsstelle statt. Erschienen waren circa 45 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder gedacht und deren Andenken in üblicher Weise geehrt. 16 brave Kollegen haben den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden, das sind 8,07 Prozent der Eingezogenen. Insgesamt sind bis jetzt 196 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen. Neuaufnahmen wurden im verflossenen Jahre 49 gemacht. Die Einnahme der Verwaltungsstelle betrug 2664,40 Mark, infolge des Lokalfassenbestandes vom 1. Januar 1915 3815,41 Mark. Die Ausgaben betragen insgesamt 2963,02 Mark, es verbleibt somit ein Lokalfassenbestand von 652,39 Mark. In die Hauptkasse wurden in bar abgeführt 1716,99 Mark. An Kranken- und Sterbenunterstützung wurden 228,75 Mark, und an Kriegerfamilienunterstützung 1405 Mark ausgezahlt. Die Ausgaben der Lokalfasse betragen 917,35 Mark. Schluß wie im ersten, so wurde auch im zweiten Kriegsjahre zu Weihnachten aus der Lokalfasse den Kriegerfamilien ein kleines Geschenk und allen zum Kriegsdienst eingezogenen Mitgliedern ein Weihnachtspaket mit Begleitkarten zugesandt. Aus dem bis jetzt aus dem Felde erhaltenen 106 Antwortscheinen auf diese Pakete ist zu entnehmen, daß sie bei allen große

Freude hervorgerufen haben, und nach ausgesprochenem Dank, bei glücklicher Heimkehr, eifrigere Mitarbeit in Aussicht stellen, was die besten Hoffnungen für die Zukunft weckt. Betreffs der Beitragspflicht gibt es immer noch Mitglieder, welche von der Regel, mit ihren Beiträgen im Rückstand zu bleiben, nicht ablassen können. Ohne die Zahlungsschwierigkeiten in der gegenwärtigen Zeit zu verkennen, sei diesen Mitgliedern, weil sie auch in normalen Zeiten meistens zu den unpünktlichen Beitragszahlern gehörten, an dieser Stelle gesagt, es doch einmal zu versuchen, pünktlich die Beiträge zu entrichten, und sie werden finden, daß es nicht nur ebenso gut, sondern besser geht. Im allgemeinen ist, trotz der Schwierigkeit der Einlassierung, im übrigen die Erfüllung der Beitragspflicht zufriedenstellend. Von den im Berichtsjahre verlaufenen Beitragsmarken entfallen auf das Durchschnittsmitglied 39 Beitragsmarken. In den Vorstand wurden wieder, bzw. neu gewählt: Aug. Peinemann 1., Gustav Hoffmann, 2. Vorsitzender; B. Willmann 1., S. Erstenbeck 2. Kassierer; Aug. Bodrath 1., Friedr. Niemann 2. Schriftführer; Franz Rabst und Math. Unland als Revisoren. Als Kartellbelegierte: Aug. Peinemann, Gustav Hoffmann und Aug. Bodrath. Zur gründlichen Werbearbeit unter den unorganisierten Bauarbeitern wurden 10 Kollegen gewählt, welche diese Arbeit unverzüglich aufzunehmen versprochen. Zum Schluß wurde noch das Verhalten der Dsnabrad'er Bauunternehmer bezüglich einer Teuerungszulage in Erwägung gezogen. Jegliche Zulage wurde von den Unternehmern abgelehnt; dafür verbot man die Bauarbeiter an die von der Stadt eingerichteten Kriegs-Speisehallen. Eine solche Zumutung ohne weiteres hinzunehmen, soweit sich die Dsnabrad'er Bauarbeiter denn doch noch nicht; sie werden dies den Unternehmern nicht vergessen und bei der ersten besten Gelegenheit ihnen Antwort geben.

**Dirschau.** Am Freitag, den 10. März, hielten wir eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Der Bezirksleiter, Kollege Schmelas, berichtete über die augenblickliche Tarifbewegung, insbesondere gab er einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbunde in Berlin. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Verhalten der Verhandlungskommission der Arbeiter-Organisationen einverstanden. Der Bezirksleiter wurde beauftragt, sobald er es für notwendig hält, den einzelnen Arbeitgebern in Dirschau besondere Forderungen einzuschleusen. Sodann wurde eine Ergänzungswahl des Vorstandes vorgenommen und als 1. Vorsitzender der Kollege Josef Schulz, Bergstr. 12, gewählt; derselbe hat bisher die Hauskassierung vorgenommen und wird dieses Amt auch beibehalten. Die Kassengeschäfte der Verwaltungsstelle bleiben in den Händen des Kollegen Jakobzewski. Als Revisor wurde Kollege Jakob Schmidke neu hinzugewählt. Als Vergütungen für die Kassierer sollen dem Hauskassierer 7 Prozent, dem Verwaltungsstellenkassierer 5 Prozent der gesamten Einnahmen gezahlt werden. Weitere Entschädigungen sollen nicht gezahlt werden. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Nachdem noch die Agitationsarbeit besprochen war, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Angsburg, 12. März 1916.** Unsere heutige Verwaltungsstellen-Jahresversammlung hatte sich mit dem Jahresbericht und unserer Stellung zu den Verhandlungen über die Teuerungszulage zu befassen. Dem Jahresbericht entnehmen wir nachstehendes: Der Stand des Arbeitsmarktes war in 1915 schleppend. Die ständigen Einberufungen haben die Entlastung herbeigeführt, die größere Arbeitslosigkeit verhilute. Die Privatbautätigkeit war ganz gering, auf Rechnung der Kriegsbautätigkeit kamen einige Fabrikweiterungen und Umbauten, die Familienfabrik in Bobingen und der Ausbau des Gefangenenlagers Lechfeld; von der Stadt wurden einige größere öffentliche Gebäude fertiggestellt. Insgesamt wurden im Bereiche der Stadt 381 Bauobjekte durchgeführt gegen 749 im Vorjahre und 836 im 1913. Auf Wohngebäude trafen hiervon 28 gegen 110 im Vorjahre. Geschäftshäuser wurden 4 erstellt, Fabrikgebäude 18, der große Rest waren Umbauten, Aenderungen usw., also kleineren Umfangs. Neue Wohnungen wurden erstellt 187 gegen 796 in 1914, davon 138 Kleinwohnungen gegen 580 im Vorjahre. Wenn nach dem Kriege einmal der hindernde Druck von Hypotheken- und Baumaterialienmarkt gewichen ist, muß im Wohnungsbau unbedingt etwas geschehen, sollen nicht Katastrophen eintreten, da ja auch für die zusammengelegten, zeitweise aufgelösten und neu zu gründenden Haushalte Wohngelegenheit beschafft werden muß. Auch die Stadt plant ziemlich Neuerstellungen. Im Tiefbau gab und gibt für die weitere Zeit der Ausbau der Schwenmunkanalisation Beschäftigungsmöglichkeiten. Hier müßten wir die übliche Erfahrung machen, daß gelegentlich einer Auseinandersetzung zwischen dem Stadtmagistrat und einer Hausbesitzervereinigung über Zweckmäßigkeit der Kanalisationsysteme die zur Entscheidung angerufene Kreisregierung von Schwaben sich, durch keinerlei Sachkenntnis getrübt, über die Löhne und Leistungen der Bauarbeiter aufhielt. Die Agitationsstätigkeit, sowie die Haltung der Mitglieder litt unter dem Mangel an Kräften und den ständigen Einberufungen aus den Kreisen der Vertrauensmänner. Ältere Kollegen haben sich hier dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Versammlungen fanden insgesamt 44 statt, Vorstandssitzungen 15, Vertrauensmänneritzungen 10, Verwaltungsstellen-Ausschüßitzungen 5. Die verschiedenen Sitzungen dienen der Erledigung von Verwaltungsfragen; in den Versammlungen wurden die Agitation und die jeweils zeitgemäßen Fragen behandelt. Einberufungen von Mitgliedern erfolgten 68, sodas am Jahresluß insgesamt 173 Mitglieder im Heeresdienst standen, außer den aktiv Dienenden. Als gefallen zu beklagen haben wir 11 Kollegen, mit denen des Vorjahres 17. Verheiratet sind von den Kriegsteilnehmern 116 und haben diese zusammen 304 Kinder. In der persönlichen Fürsorge für diese Kollegen wurde in seitheriger Weise durch Teuerungszulagen und zweimalige Liebesgaben sendungen fortgeführt. Aus den öfteren Antworten klingt Dank und

das Geldverdien, nach gesunder Rückkehr wieder als Mitarbeiter in unseren Reihen zu sein. Die Fürsorge für die Angehörigen erfolgte durch dreimalige Unterstüßungen aus Mitteln der Zentralkasse. Aufgewendet wurden hierfür 1494 M, insgesamt mit den Unterstüßungen des Vorjahres 2280 M, außer den lokalen Aufwendungen. Gewiß ein Betrag, der manche Sorge verstreut hat. Zugänge an Mitglieder hatten wir 39, Abgänge (Einkaufungen, Abgereifte, Sterbefälle, Austritte usw.) 161. Die Jahreseinnahmen stellten sich auf 5867,35 M, die Gesamtausgaben auf 5616,46 M. Der Beitragsdurchschnitt hat sich gegen das Vorjahr etwas verbessert, steht aber immer noch hinter dem Durchschnitt von 1913 zurück. An Krankenunterstützung wurden 763,19 M, Sterbeunterstützung 404 M gezahlt. Außer den Beträgen aus Sammlungen unter den Mitgliedern wurde aus der Lotteriekasse der Betrag von rund 80 M für Liebesgabenwendungen aufgewendet. Die Postausgänge im Bureau betrugen insgesamt 698 Sendungen, die Sendungen ins Feld außerdem etwa 650 M. Ueber Besserung oder Minderung des Bauarbeiterschlusses lassen sich angesichts der vollständig veränderten Verhältnisse keine Vergleiche ziehen. Im Hochbau ereigneten sich insgesamt 81 Unfälle, davon einer mit tödlichem Ausgang (Mitglied von uns; nach amtlichen Erhebungen Selbstverschulden, Nacharbeit, nicht angeleitet). Im Tiefbau wurden 27 Unfälle (kein tödlicher Ausgang) gezählt. Von der Tätigkeit der städtischen Arbeitsgemeinschaft war nichts zu vernehmen. Seitens des Arbeitgeberbundes wurde im Berichtsjahre wohl nichts gegen uns, aber auch nichts mit uns zur Schaffung eines Ausgleichs der verteuerten Lebensverhältnisse getan. Bei Eingehen auf solche Fragen winkle man von vornherein mit beiden Händen ab und rebete sich auf die schwierige Lage des Gewerbes hinaus. Wenn auch diese von uns nicht verkannt wird, so geht es für die Zukunft doch nicht an, daß bei gleichen Löhnen die Kosten der so furchtbar verteuerten Lebenshaltung von den Bauarbeitern allein getragen werden, sollen sich nicht nachhaltige sozialschädliche Wirkungen ergeben. Eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Teuerungszulage ist hier der einzige Ausweg. Das ist die Auffassung der Bauarbeitergewerkschaft. Von den Behörden, den Arbeitgeber und den Bauauftraggebern muß im Interesse des Wirtschaftsfriedens und zur Hintanhaltung von nachtragender Verbitterung Einsicht erwartet werden. Im gleichen Zusammenhang gehen wir auf die Verteuerung verschiedener Lebensmittel und Gebrauchsgüter ein; einmal, um unsern Standpunkt zu erhärten, andererseits, um diese Zahlen auch für die Zukunft festzuhalten. Die amtlichen Marktberichte notierten im Monatsmittel nachstehende Zahlen:

Gegenstand	Meh oder Gewicht	Jan. 1913		Jan. 1914		Jan. 1915	
		1	2	1	2	1	2
Roggenbrot	1/2 kg	25	22	20	18	15	13
Semmel		25	22	20	18	15	13
Roggenmehl (gewöhnl.)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl		28	25	23	21	19	17
Haarmehl		30	27	25	23	21	19
Roggenkleie		1	1	1	1	1	1
Weizenkleie		1	1	1	1	1	1
Haarkleie		1	1	1	1	1	1
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22	20	18	16	14	12
Weizenmehl (fein)		35	32	30	28	26	24
Weizenmehl (mittel)		30	27	25	23	21	19
Weizenmehl (grob)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (fein)		28	25	23	21	19	17
Roggenmehl (mittel)		25	22	20	18	16	14
Roggenmehl (grob)		22</					